



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs**

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

December

**Croiset, Jean**

**Ingolstadt, 1725**

**VD18 80472281**

9. Die Heil. Leocadia/ Jungfrau und Martyrin. Betrachtung von dem Geistlichen Lesen.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-44634**



der Außerwöhlten vollkommenlich auß-  
machet.

Weilen ich dann mit schuldigstem  
Dancf erkenne die Gnad, so du mir erzei-  
gest, da du mich in die Zahl deiner Diener  
und Pfleg-Kinder auf- und annimmst, so  
vergonne mir gnädig, daß ich dich hinfüran  
betrachte, dich ehre, dich liebe, als  
mein herzliebste Mutter, daß ich in mei-  
nen Anligen zu dir mein Zuflucht nemme,  
und mich unterfange, dich zu versichern,  
daß ich mit Hilff der Gnad Gottes, wel-  
che du mir gewiß wirst zuwegen bringen,  
nichts werde thun, welches mich unwür-  
dig mache des herzlichen Tituls und  
Standes eines Dieners und Pfleg-Kinds  
Mariae. Lasse nicht zu, daß ich von di-  
ser so aufrichtigen Entschliessung und  
Versicherung jemahls abweiche. Bes-  
schütze mich im Leben, und stehe mir ab-  
sonderlich bey in der Stund meines Ab-  
sterbens. Amen.

---

Der neunte Tag.

Die Heil. Leocadia/ Jungfrau  
und Martyrin.

**S**panien ist jederzeit ein fruchtba-  
res Land gewesen, von grossen  
Heiligen, und das Blut so vieler  
E s glor



298 Die H. Leocadia/ Jungfrau und Martyrin.  
glorwürdigen Martyrer, von deme es von  
den ersten Zeiten an der Kirch begossen  
worden, hat ihr Anzahl vergrösseret.  
Unter so vielen Christlichen Helden hat man  
gesehen eine grosse Anzahl der Jungfrauen,  
welche über die Zärtigkeit ihres Alters  
und Geschlechts durch ihr Standhaftig-  
keit in dem Glauben getrozt haben die  
Grimmigkeit der wildesten Tyrannen, und  
lautere Wunderwerck der Gnad seynd  
worden.

Unter allen disen Jungfräulichen  
Martyrinnen ist eine auß den berühmtesten  
in Spanien die Heilige Leocadia. Sie  
ware von Toletto auß den ältisten und vor-  
nehmsten Geschlechteren des Lands, kame  
auf die Welt zu End des drey-hundertten  
Jahrs. Weiln ihre Elteren Christen  
waren, also wurde sie mit ganzem Fleiß  
in den Haupt- und Grund-Reglen des  
Christlichen Glaubens erzogen. Die gu-  
te Art, und die Zuneigungen der jungen  
Leocadia erforderten kein lange und mü-  
hsamme Auferziehung: weiln ihr die  
Frommkeit angebohren, wolte sie nichts  
wissen umb die sonst gewöhnliche Kurz-  
weilen der Kindern. Schon von der Wie-  
gen auß hatte die Gnad sich ihres Ge-  
müths durch Gottseelige Anmuthungen  
bes



bemächtigt, also, daß man auf ihrer Ausführung vermuthete, die Tugend seye vor der geendigten Zeit kommen: so vernünfftig, so gescheyd handlete sie in allen Dingen. Das Gebett ware ihr meiste Unterhaltung, und wiewohlen sie mit einem lebhaften munteren Geist begabt ware, mit einer außbündigen Schönheit, und mit allen annehmlichen Eygenschafften, welche ihrem Geschlecht die größte Zierde gaben, wuste sie doch von keinem Aufbus und Geschmuck, als welcher von der Tugend herkommt, und hatte ihr größte Vergnügung in der Einsamkeit. Ihr Einzogenheit erweckte überall ein Hochachtung ihrer Person. Man betrachtete sie zu Toledo als ein Wunder der Weißheit und Heiligkeit, und wurde auch von den Heyden selbst für das außerlehniste und vollkommniste Fräulein in Spanien gehalten.

Leocadia führte ein recht geistliches fast klösterliches Leben in ihrem Hauf, und ware in diser Statt hoch angesehen wegen ihrer ungemeynen Weißheit und Tugend: Dacianus der wurde Landvogt des Tarraconensischen Spaniens, dahin geschickt durch die Kayser Diocletianum und Maximinum, mit Befelch, alles Ernsts sich zu beflissen, damit die Verehrung des wahren Gottes zu Toledo völlig



300 Die H. Leocadia/ Jungfrau und Martyrin.  
völlig außgerottet werde. Es ist villeicht  
kein so grausamer, und unmenschlicher  
Wueterich, wie auch Feind des Catholi-  
schen Nahmens, jemahls gewesen. So  
bald er in seine Provinz ankommen, lies-  
se er alsobald die Kayserliche Befelch ver-  
künden wider alle die, welche sich zur  
Christlichen Religion bekenneten, sienge  
an, die Glaubige mit aller Schärpffe zu  
verfolgen. Man sahe überall nichts als Gal-  
gen und Richtstätt; man redete nur von  
grausamen Hinrichtungen; die Kercker  
waren angefüllet mit Christen; es wa-  
re überall ein entseztliches Mezgen.

Nachdem Dacianus auch zu Toletto wie-  
der die Christen ganz ergrimmet ankomen,  
liesse er auch allda gleich die Kayserliche  
Befelch verkünden, und verbotte unter Le-  
bens-Straff einen anderen Ort anzubete-  
ten, als die Götter des Reichs. Er befahle,  
man solle ein genauere Durchsuchung aller  
Christen vornemmen, und ihm die Lista  
darvon bringen. Der Befelch wurde  
vollzogen. Leocadia ware gar zu bes-  
kandt, auch bey den Feinden, daß man  
ihrer hätte vergessen können in diser Auf-  
zeichnung. Der Stadthalter fragte als-  
sobald nach, wer diese Fräule seye, welche  
einen von den Kayseren verworffnen und  
ver-



verbottnen Glauben behauptete: man sagte ihm, es wäre ein junge Person von dem vornehmsten Geschlecht, dero Voreltern bißhero die erste Ehren-Membter in dem Reich versehen; sonsten mit allen vortrefflichen Eygenschafften gezieret, wäre aber ein Christin, und weilen ihr hohe Tugend, gute Aufführung, und Eingezogenheit jedermänniglich gefielen, als machte sie ihrer Religion ein Ehr; herrentgegen aber allen Götzen-Dienst sehr verächtlich, und schimpfflich durch ihre Beyspihl. Daciauns vermerckte alsobald, wann er sie konte verführen, wurde diser Streich zu seinem Vorhaben zum dienlichisten seyn; befiehlt also, man solle sie ihme vorsehren. Leotadia berichtet, daß sie zu dem Stadthalter beruffen werde, bereitet sich zu der Marter-Erneueret und widerholet die Aufopfferung, welche sie GOTT gemacht hatte von ihrer Jungfrauschafft, und erbietet sich mit neuem Eyffer, auch das Leben vor ihne zu lassen. Nach disem voll des Muths, den GOTT allein kan eingeben, begibt sie sich in den Pallast, stellet sich vor dem Stadthalter mit einer recht Christlichen Kühheit.

Dacianus, als er sie erblickt, wurde gleich eingenommen, stehet auf, ihr ei-

ne



302 die H. Leocadia/ Jungfrau und Martyrin.  
ne Höfflichkeit zu erweisen, und mit einer  
gantz sittsamen, und freundlichen Stim re-  
det er sie also an: ich hab sattfammen Be-  
richt von eurem hohen Adel und Stand,  
von den Verdiensten eurer Voreltern, und  
von den außbündig- schönen Eygenschafft-  
ten eurer Person. Ich muß auch gestehen,  
daß alles, was man vortreffliches, löb-  
liches, und schönes von eurer Person mir  
gesagt, alles geringer ist, als ihr es  
verdienet: Ich werde meinem Herrn die-  
sen in Toletto verborgnen Schatz zu wissen  
machen, und ihr habt nichts anderes  
zu gewarten, als bald nacher Hof berufe-  
fen zu werden, allwo ihr werdet schimme-  
ren und hervorglänzen, auch baldigist  
eine eurem Stand gemässe Parthey an-  
treffen. Freylich man hat euch bey mir  
wollen übel anschreiben, als wäret ihr eine  
Christin, aber ich habe diser Verleumb-  
dung keinen Glauben geben wollen, in Bes-  
dencken, daß ihr gar zu klug und verständig  
seyet, als daß ihr euch sollet verleiten las-  
sen von einem Glauben, der bey der ehr-  
lichen Welt gantz verhasst, und im gan-  
zen Reich verworffen ist.

Die heilige Leocadia hörete dise Red  
gantz still, und sittsamb mit unterge-  
schlagnen Augen an, ohne einiges Zeichen  
zu



zu geben in dem Angesicht, als wäre sie erschrocken, oder verwirret. Nachdem Dacianus auffgehört, fangte unsere Heiligenganz unverschrocken, und herzhafft doch in aller Sittsamkeit zu sprechen an: Herz, sagte sie, ich sage euch schuldigen Danck für die gute Meynung, welche ihr von mir habt, und für die Ehr, so ihr meinem Geschlecht erweist: aber erlaubet mir, euch zu sagen, daß ich eure ungnädige Gemüths = Neigung gegen den Christen, die ich vermercke, und die Verachtung, deß Christlichen Glaubens von Herzen bedaure. Nur diejenige, welche selbst nicht zu genügen erkennen, schätzen ihne nicht. Es braucht aber nicht mehr, als ein gescheide Vernunft, vor gewiß zu erkennen, daß diese die einzige warhafftste Religion seye. Was man die Götter deß Reichs nennet, seynd lauter Affter = Götter. Kan man dann vernünftig urtheilen, und handeln, wann man ein falsche närrische Einbildung von der Gottheit hat? Der einzige Christliche Glauben gibt uns zu erkennen dieses allerhöchste, allmögende, einige Wesen. Er lehret uns, daß der rechte Adel sich eigentlich nirgends befinde, als in dem Dienst Gottes: Kein Ehr ist diser zu ver-



304 Die H. Leucadia/ Jungfrau und Martyrin  
vergleichen, die man hat, so man Gott treu-  
lich dienet: und was mich anbelanget, setze  
sie hinzu mit erhebeter Stimm, wird ich  
niemahlen einen anderen Gott erkennen,  
als ihn, und mein ganze Glory in dem  
setzen, daß ich eine Christin bin. Dieses  
redete die Heilige so beherzt, so sittsam,  
und mit einer so annehmlichen Weiß und  
Manier, daß alle Anwesende scheinten  
ihr recht zu geben, und Dacianus selbst  
etwas befrembdet wurde ab einer so wohl  
gegründten Kühheit: doch, nachdem ihm  
beygefallen, er werde übel ankommen bey  
den Kayseren, wann er mit den Christen,  
glimpfflich umgienge, und wäre ihm  
sehr schimpfflich, wann er sich überwin-  
den zeigte von der Beantwortung einer  
jungen Christin: veränderte sein Ver-  
wunderung in ein Grimmigkeit, sahe die  
Heilige mit feurigen Augen an: gehe hin,  
sagte er, du liederlicher Schlepp-Sack,  
du bist nicht werth deß Stammens, von  
welchem du entspringest. Hernach wendte  
er sich zu seinen Henckern, welche einen  
Theil seiner Hoffstatt aufmachten, und  
ihn überall hin begleiteten, Sprechend:  
Weilen sie sich außgibt für eine Dienerin  
eines gecreuzigten Galilæers, so halte  
man sie, als eine Sclavin. Darauff be-  
fahle



fahle er, man sollte sie erbärmlich prüglen. Der Befelch wurde auf das grausamiste vollzogen. Ihre Glider wurden bald zerstücket, ihr zarter Leib mit Stecken abgebleiet, öffnete sich überall Furchenweiß, und das Blut ranne, wie ein Bach, auß ihren Wunden. Wehrender diser unmenschlichen und greulichen Peyn liesse sie den mindisten Seuffzer nicht hören, und vergosse kein Zählerlein. Ein übernatürliche Freud, welche auß ihrem Angesicht hervor schine, zeigte ihre süsse innerliche Freuden an, in welchen ihr Herz schwimmete: Die Augen waren in dem Himmel angehefftet, der Mund lobte immerdar GOTT den HERN wegen der Gnad, die er ihr erweise, für seine Glory zu leyden. Der Bieterich, so nicht gedachte, ihr unter den Streichen das Leben zu nehmen, liesse sie in die Gefängnuß führen, und in einem abscheulichen Kercker einsperren, noch grössere Marter ihr anzuthun. Leocadia in Ansehung der Christen, welche bitterlich weineten auß Mitleyden, sie in disem betrübten Stand zu sehen, tröstete sie mit Vermelden, sie solten vilmehr ihr neydig seyn, und GOTT dancken umb die Gnad, die er ihr erweistete, umb JESU  
I. Th. Decemb.      U      Chris



306 Die S. Leocadia/Jungfrau und Martyrin:  
Christi ihres Göttlichen Bräutigams  
willen zu leyden.

Die Heilige in diesem Kercker eingeschlossen, benedeyete Tag und Nacht den Herrn, und sahe ihre Gefängnuß an, als eine Wohnung, so ihr lieber wäre, als die prächtigste und lustbariste Palast der Welt; da vernimbt sie in was grausamen Peynen die Jungfrau Eulalia ihre glorwürdige Marter zu Emerita vollendet habe. Die S. Leocadia wurde dermassen bewegt ab der Grausamkeit, die man an den Christen verübte, und ab der greulichen Verfolgung, welche sich wider die Diener Gottes anzündete, dero diese erste Wuth nur ein Vorspihl ware, daß sie inständig Gott den Herrn ersucht, sie abzuruffen auß dieser Welt, allwo der Nahmen ihres Bräutigams begunte ein Greul zu werden, und ein so entseßliches Blutbad der Christen solte angerichtet werden. Sie wird ihrer Bitt gewähret, und in dem größten Eysser ihres Gebetts, nachdem sie mit Andacht ein Creutz geküßet, welches sie auf einem harten Stein wunderbarer Weiß mit blosser Eintrückung ihres Fingers eingeraben, gabe sie zur Stund ihren Geist auf. Dieser kostbare Todt hat sich zugegetragen den 9. December im Jahr 303.

Einige



Einige melden, daß unsere Heilige, nachdem sie in der Gefängnuß vernommen die Kämpff, und erhaltene Sig der heiligen Eulacia, und anderer Martyrer, habe sie sich zu dem Gebett verfügt, Gott umb die Gnad zu bitten, bald ihrer Glory theilhaftig zu werden, und das ihr Begird Gott zu sehen so hitzig gewesen, daß sie ihren seeligen Geist Gott aufgegeben mitten in diser gewaltigen Entzuckung der Liebe. Ihr Leib ward von den Heyden in eine Schwind-Gruben geworffen, aber die Christen haben denselben bald erhebt, und nicht weit darvon eingegraben. Nachgehends hat man eine herrliche Kirchen erbauet an dem Orth, wo ihr Leib begraben ist, und in eben diser Kirchen seynd mehr Kirchen-Versammlungen gehalten worden, und ist jenes Wunder geschehen, welches von den ältesten Schrifft-Stelleren beglaubet wird.

Man versicheret, als der heilige Ildephonsus, Erzbischoff von Toledo, in dem Gebett begriffen war vor dem Grab diser Heiligen in Gegenwart des Königs Necesswindi, und seines ganzen Hofes, habe sich der Grab-Stein von sich selbst erhebt, wiewohlen er ungemein groß war, und die Heil. Leocadia seye auß dem



Grab hervorgeretten bedeckt mit einem grossen Schleier, habe sich zu dem Erzbischoff gewendet, und gesagt: Ildephonse, ihr seyd glückselig, daß ihr ein so zarte anmüthige Andacht traget gegen der seligisten Jungfrauen und Mutter Gottes, und daß ihr so glücklich wider ihre Feind dero Glory und herrliche Vollkommenheiten und Hochheiten verfehlet habt. Fahret fort, Denffriger Diener Marie! unser allgemeine Königin zu ehren, und ihr Ehr außzubreiten: ihr habt alles zu gewarten von ihrem grossen Gewalt und Gütigkeit. Nach diesem habe sich die heilige Leocadia in das Grab begeben, und alle Anwesende in einem heylsamen Schrocken, und Ehren-voller Verwunderung, gleich einer lieblichen Verzückung, verlassen. Man sagt, daß während der diser wunderbarlichen Erscheinung der H. Ildephonsus das End des Schleirs der Heiligen mit seiner Hand ergriffen, und selbiger ihme in Händen verbliben seye, der noch auffbehalten wird in der Sacristey zu Toletto, als eine köstliche Reliquia.

Man sihet in diser Stadt drey herrliche Kirchen geweyhet unter dem Nahmen der Heil. Leocadia, eine an dem Ort, wo

wo si  
ihr S  
Bege  
gebilg  
die C  
inge  
Leoc  
Ghil  
nach  
Spa  
gen l  
Tole  
Dise  
letto  
der S  
letto  
chen  
den.

M  
Ber  
Jung  
befre  
nuß  
gen,  
Lodi







310 Die H. Teocadia/ Jungfrau und Martyrin.  
deines heiligen Nahmens. Durch IESum  
Christum unsern HERN, 2c.

Epistel Eccli. cap. 51.

**M**ein GOTT und HERZ / du hast meine Woh-  
nung erhöht auf Erden / und ich hab ge-  
betten / daß der Todt von mir möchte genommen  
werden. Ich hab den HERN angeruffen / den  
Vatter meines HERNS / daß er mich am Tag mei-  
ner Trübsaal nicht verlassen wolle / noch seine  
Hülff entziehen zu der Zeit / wann die Stolze  
Gewalt haben. Deinen Nahmen will ich ohne  
Aufhören loben / und will denselben mit Dancks-  
sagung preysen / dann mein Gebett ist erhöret.  
Du hast mich auß dem Verderben errettet / und  
hast mir in böser Zeit aufgeholfen. Darumb  
will ich dir Dank / und Lob sagen deinem Nah-  
men / GOTT unser HERZ.

Wiewohlen das Buch Ecclesi-  
stici nur angenommen worden nach  
allen anderen heiligen Büchern / so  
ist es doch nicht weniger ein Werck des  
H. Geists / welcher es eingegeben hat /  
als alle andere ältere Schriften / wei-  
len es die Kirchen also darsür erkennen  
hat.

Am



## Anmerkungen.

„ Ich will ohne Aufhören deinen  
 „ Namen loben. Also sollen alle Chris-  
 sten reden: können sie aber also reden? und  
 wann sie also sprechen, wurde ihr Sprach  
 nicht ihren Lebens = Wandel verrathen?  
 Lobet man GOTT in diesen Weltlichen  
 Zusammenkünfften, Lustbarkeiten, und  
 eytlen Schau = Spihlen, wo alles zusam-  
 men hilft die Seel zu verführen, und zu  
 schwächen? wo das Herz auß Anfüh-  
 rung der Ohren, und Augen, an alles an-  
 klebet, was ihm liebset, und wo die  
 Vernunft, von so vieler Bezauberung auff-  
 gehalten, stillschweiget? Gibt man Gehör  
 den Glaubens = Wahrheiten in einem sol-  
 chem Getümel der Ergößlichkeiten? Nichts  
 will uns schmecken, als was der Sinnlich-  
 keit wol thut, und unter so vielen Sachen die  
 uns gefallen können, und würcklich gefallen,  
 ist die Seel Meister über ihre Begirden?  
 Die üppige Schau = Spihl seynd, eigent-  
 lich zu reden, nichts als ein gelehrte Schul  
 aller Anmuthungen. Man gibt allda  
 mit Lust und Freud öffentliche Unterwei-  
 sungen der Buelschafften, der Betrüge-  
 reyen, der Rachgirikkeit, des Hoch-  
 muths: Man lehret allda einen arglistis-  
 gen Sund glücklich einzufäden, und auß-



312 Die S Teocadia/Jungfrau und Ma-rym  
zuführen, die sorgsame, und wachtbare El-  
teren bey der Nasen herum zu ziehen, die  
Auffrichtigkeit mit tausend List zu über-  
vortlen, der Unschuld niemahl vergebliche  
Fall-Strick zu legen, einen Mitwerber  
gar geschwind auf die Seyten zu raumen,  
seinem Feind einen versicherten Streich  
zu versetzen, sein Glück durch den Fall an-  
derer Menschen zu erhöhen, und dises  
ganz geschickt und vortheilhafftig. Und  
gleichwie diese Unterweisungen gar ange-  
nehm seynd, denen die Comedianten wun-  
derbarlichen Nachdruck geben: wie ge-  
schwind wird ein lebhafter hitzige Anmu-  
thung, welche so listig und artlich vorge-  
stellt wird, in das Hertz einschlei-  
chen, und seinen Besitz nehmen, allwo sie  
schon alles bereit und ihr zugeeignet findet?  
Alles was man sihet, was man höret  
auf der Schau-Bühne, gehet loß auf  
unsere Sinn, und auf eine Anmuthung.  
Der Aufzug, die hübsche Vorstellung,  
das Singen, und die Zusammenstimmung  
der Instrumenten, die Gesellschaft selb-  
sten, alles hilfft zur Versuchung, und nach  
öffterer Genießung und Erfahrung des-  
sen, was uns gefallet, findet man alle Ver-  
gnügenheit in den Fall-Stricken, und  
man erfreuet sich, versucht, eingenommen,  
und gefangen zu werden. Die Schau-  
Bühne



Bühne lehret sie was anderes? gehet man darzu ein andere Sitten-Lehr zu ergreifen? Man gewöhnet sich ohne Beschmänuß an das, was einem gefallet, wann auch schon ein Gefahr darbey ist. Die Sähigkeit des Giffts machet, daß man an seine leydige Würckungen nicht einmahl gedencket. Man sihet nichts mehr, daß einem so gar schändlich in den Anmuthungen vorkommet, so bald sie auf der Schau-Bühne verstellt, und durch die Kunst heraufgeziet werden. Nach villem Verwunderen und Gelächter lehrnet man endlich ab keiner Sach mehr sich zu schämen: aber diese beständige Zuschauer der Comædien wissen nur gar wohl, wie vil sie darbey gelehret, und allezeit mit eignem Schaden. Oder kömnet man nach Hauß mit einem zärteren Gewissen? Lehrnet man darbey eingezogner, sittsamer, und wachtsamer zu seyn wider die Anmuthungen? Traget man darvon keuschere Einbildungen, behutsamere Manier zu reden, und Christlichere Geberden? Wann diese Spectacl, oder Schau-Spihl ein End haben, bleibet noch vil übrig von dem Geschmack der Andacht? Kan man es in Abred stellen, daß diese aufgelaßene Freyheit der Welt, diese abscheuliche Verderbung der Sitten,



314 Die H. Leocadia/Jungfrau und Martyrin.  
dise so allgemeine Eckel ab der Frommkeit,  
dise Gleichgültigkeit, wann man nicht gar  
sagen will, dise Verachtung der Religion,  
welche heutiges Tags bey den Welt-Leu-  
then fast allein auf einen äusserlichen  
Schein angesehen ist, nicht eine auß den  
natürlichen und gewöhnlichen sauberen  
Früchten seye von den eytlen Schau-  
Spihlen? Und wahrhafftig, wann man  
nicht will die erste Grund-Satz der ges-  
unden Vernunft und des Glaubens über  
einen Hauffen werffen, wie kan man doch  
vergleichen und vereinigen das Evangelium  
mit solchen leichtsinnigen Spihlen und  
Vorstellungen?

### Evangelium Matth. 13.

**I**n der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern  
dise Gleichnus: Das Himmelreich ist gleich  
einem Schatz/ der im Acker verborgen ist: wel-  
chen ein Mensch/ der ihn findet/ verbirget/ und  
vor Freuden darüber hingehet/ und verkaufft alles/  
was er hat/ und kauft den selbigen Acker. A-  
bermahl ist das Himmelreich einem Kauffmann  
gleich/ der gute Perlein suchet/ da er aber ein  
köstliches Perlein gefunden hatte/ gieng er hin/  
und verkauffte alles/ was er hatte/ und kaufte  
dasselbig. Abermahl ist das Himmelreich gleich  
einem Netz/ das ins Meer geworffen wird/ und  
allerhand Gattung der Fischen zusammen ziehet.  
Und da es voll war/zogen sie es heraus/ und setzten  
sich an das Acker/ und lasen die gute Fisch in die Ge-  
fäß



faß zusammen/ aber die Böse wurffen sie hinweg  
 Also wirds auch am End der Welt zugehen: die  
 Engel werden aufgehen / und werden die Böse ab-  
 sondern auß dem Mittel der Gerechten / und  
 werden sie in den Feur-Ofen werffen / und da  
 wird seyn Heulen und Zähn-klappern. Habt ihr  
 diß alles verstanden? Sie sprachen zu ihm: Ja;  
 und er sprach zu ihnen: Darumb ein jeglicher  
 Schriftgelehrter / der gelehrt ist im Himmelreich/  
 ist einem Haus-Vatter gleich / der Neues und  
 Altes auß seinem Schatz hervor-  
 bringet.

## Betrachtung.

### Von dem geistlichen Lesen.

#### I.

**B**edencke, daß durch das Gebett  
 wir mit Gott reden, und durch  
 das geistliche Lesen redet Gott  
 mit uns, und sagt uns dasjenige, was wir  
 lesen. Durch die Gottseelige Bücher un-  
 terrichtet er uns, und erkläret, was er von  
 uns verlanget, er entdecket uns die gefähr-  
 liche List des Feinds, und lehret uns sie zu  
 vermeyden und zu überwinden. Durch  
 diese heylsamme Bücher eröffnet er uns die  
 verborgnisse Kranckheiten und Geschwär-  
 der Seelen, und gibt uns zu gleicher Zeit  
 kräftige Mittel an die Hand, selbige zu  
 heyl-



316 Die H. Theodora/ Annafrau und Martyrin.  
heylen. Durch dieses geistliche Lesen redet uns zu Herzen der Heil. Geist, zeigt uns unsere Unvollkommenheiten, und machet offenbar alle Geheimnussen unserer böshafften eignen Lieb. Wir lehren darbey die Schätzbarkeit, die Vortrefflichkeit, die Annehmlichkeit der Tugend, die leyndige Würckungen der Sünd, die Weeg Gottes, und die Kunst zu einer vollkommenen Heiligkeit zu gelangen. Wir ergreifen eigentlich durch dieses Lesen die grosse Wissenschaft der Heiligen. Diese Gottseelige Bücher, sagt der Heil. Augustinus, seynd gleichsam Brieff, welche uns von unserm himmlischen Vatterland zugeschickt werden. So wollen wir sie dann lesen eben so begirig, als einer der von seinem Vatterland, welches er schon lang nicht gesehen, noch was darvon gehört, endlich einen Brieff überkommet. Wir wollen sie lesen umb zu sehen, was sie uns sagen von unseren Elteren, unseren Brüdern, unseren Freunden, die allda seynd, was sie für ein Glück allda gefunden haben, wessentwegen sie sich alldort erfreuen, durch was Weeg sie zu diesem glücklichen Stand gelanget, was sie nunmehr von uns geducken, wie ihnen dermahlen die Freuden, die Güter, die Ehren, und die Widerwärtigkeiten der Welt vorkommen.  
Ende



Endlich wollen wir lesen umb zu vernemen, was sie uns erzehlen von einem Ort, wohin wir alle grosses Verlangen tragen einstens zu gelangen. Die geistliche Bücher seynd gleich einem Spiegel, den wir unserer Seel müssen vorhalten, darinn unsere innerliche Beschaffenheit zu ersehen, und darinn es gar leicht ist, alle Mackel, alle Mängel zu erblicken. Begreiffe wohl, wie vorträglich und dienlich das geistliche Lesen zu unserem Heyl seye, wann es recht angestellet wird.

## I I .

Bedencke, wie nützlich das Ablefen der Leben der Heiligen seye, wann es geschieht mit einem gelehrnigen willigen Gemüth, auß gutem Antrib, und wahrer Begird ihm es zu Nutzen zu machen. Bald bringt es uns vor die verwunderliche Thaten der Heiligen, uns zu dero Nachfolg aufzumunteren, und mit Erinnerung ihrer Kämpffen, Sigen, und Triumphen unsere Trägheit zu schanden zu machen, und unser Herzhafftigkeit zu stützen: bald redet es uns von ihren Versuchungen, Unvollkommenheiten, und bisweilen so gar auch von ihren Fällen, unser Vertrauen zu GOTT zu erfrischen, unsere Hoffnung, unseren Glauben, und Cyfer  
wi-



318 Die H. Leocadia/Jungfrau und Martyrin.  
widerumb aufzumunteren. Man sihet  
allda Menschen, wie wir seynd, unter-  
worffen gleichen Anmuthungen, angefoch-  
ten von gleichen Feinden, welche gleiche  
Verhindernussen hatten, in gleichem  
Ambt, gleichem Stand, gleichem Ge-  
schlecht, gleichem Alter, welche vil groß-  
müthiger, mit vil getreuer, vil dapf-  
rer, als wir, alle dise Beschwärmussen  
mit Hilff der Göttlichen Gnad überstigen,  
eben dise Feind überwunden, ihre An-  
muthungen gedämnet, ihre Sinn ab-  
getödet, die Tugend geübt, und endlich  
ein hohe Heiligkeit erlangt haben. Und  
warumb soll ich nicht selbst eben dis thun  
können, was dise und jene gethan? Ist es  
mir weniger gelegen an meinem Heyl, als  
ihnen? Wie kan man doch dise herrliche  
Exempel lesen mit einem Kaltsinnigen Ge-  
müth, und ohne Frucht? Die geistliche  
Bücher seynd der Begriff, und das Marck  
der heiligen Schrift, eine schon mit den  
Zähnen gleichsam zermahlte, und für ei-  
nen jeden zubereitete linde Speiß. Mein  
Gott und HErr, wie wenig erkennet  
man die Nutzbarkeit, und die Vorthail des  
geistlichen Lesens? Wie vil hat Gott  
durch dieses Mittel nicht Heilig gemacht?

Ich empfinde, O HERR! den un-  
beschreiblichen Verlust, den ich büßen  
muß



muß wegen Vernachlässigung eines so leichten und kräftigen Mittels heilig zu werden. Verleyhe, O mein Gott! daß hinfüran ein so vorträgliches Mittel, dessen ich mich recht zu bedienen gesinnet bin, mir nicht unnützlich und vergeblich seye.

### Andächtiges Schuß-Gebett.

QUAM dulcia faucibus meis eloquia tua :  
super mel ori meo. Ps. 118.

Ich wird mir hinfüran, O HERR! mehr belieben lassen zu lesen deine Unterweisungen, als das süßste Hönig zu verkosten.

In meditatione mea exardescet ignis.  
Ps. 38.

Ich verhoffe, O mein Gott, daß die Anmerckungen, welche ich wird machen in Lesung geistlicher Bücher, mein Herzk entzünden werden mit dem Feur deiner Liebe.

### Andachts-Übungen.

1. Nichts ist nützlicher als das geistliche Lesen, aber diesen Nutzen darauf zu ziehen, muß es nicht in aller Eyl geschehen, als wann man eine Zeitung lese, sein Gemüt dardurch zu ergehen, sondern langsam, und bedachtsam. Die grosse Was-  
fergüß



320 Die H. Leocadia/Junafrau und Martyrin.  
fergüß nuken nicht vil, aber ein sanffter be-  
ständiger Regen macht die Erden frucht-  
bar. Lise mit Bedachtsamkeit: wann dir  
etwas zu Herzen gehet, widerhole es,  
und lise es zum öffteren. Im Lesen suche  
nicht so fast die Göttliche Sachen und  
Warheiten zu vernemmen, als sie zu ver-  
kosten. Lise wenig, aber lise recht, nem-  
lich beflisse dich, wohl zu begreifen, was  
der heilige Geist dir sagen will durch dieses  
Buch. Mache auß deinem Lesen kein stu-  
dieren, sondern eine geistliche Ermahnung,  
welche dir Gott givet.

2. Bestimme dir alle Tag ein gewis-  
se Zeit zum geistlichen Lesen, und unterlasse  
es niemahlen. Erhebe dein Gemüth zu  
Gott, sein Erleuchtung zu begehren im  
Anfang des Lesens, und schliesse es mit die-  
sen Worten: Confirma hoc Deus, quod  
operatus es in nobis. Mache kräftig, O  
Herr, die gute Gedancken, welche du  
mir hast eingegeben. Lise alle Tag ein Cap-  
itl von der Nachfolgung JESU Chris-  
ti. Die Einführung zu dem Gottseelis-  
gen Leben durch den Heil. Franciscus von  
Sales, der Führer des Sünders durch  
Granatensem, die Erkenntnuß und Liebe  
JESU Christi durch P. Saintjure,  
die Übung der Christlichen Vollkommene-  
heit durch P. Rodriquez &c. seynd treff-  
liche



liche Bücher. Frage deinen Beicht-Vater, welche dir anständig seyen, und lise keine ohne seinen Rath und Gutheissen.

Der zehende Tag.

Die Heil. Eulalia / Jungfrau  
und Martyrin.

Die Heilige Eulalia ware nicht weniger berühmt in Spanien, als die heilige Leocadia. Ihr Bessird zur Marter, ihr Heldenmuth in den Glaubens-Kämpffen, ihr Großmüthigkeit in den grausamisten Peynen, ihr Triumph seynd eben so vil Wunder, und man hat vil leicht nichts in der Kirch gesehen, welches so augenscheinlich die Kraft der Göttlichen Gnad beweiset, und der Religion grössere Ehr und Ansehen macht. Dese junge Christliche Heldin, entsprossen auß einem alten hoch-adelichen Spannischen Geschlecht, ware zu Emerita geböhren, einer berühmten Statt in Lusitanien, welche in letzterer Auftheilung mit ihrem ganzen Bezirck dem neuen Castilien in Estremadura zugesprochen worden, und nicht Portugall, wiewohlen der Erz-Bischöfliche Sitz darvon nacher Compostell in Gallicien versetzt worden. Sie ist auf die  
1. Th. Decemb.      ¶      Welt